

Heimatgau.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depinn.

6. Jahrgang. 1925.



Linz.

Verlag von A. Pirngruber.

1925.

Inhalt.

	Seite
Dr. Karl Eder, Die Stände des Landes ob der Enns 1519 -1525	1, 83
Dr. Eduard Straßmayer, Eferding zur Zeit der Bauernkriege	39
Dr. Friedrich Morton, Friedrich Simony. Das Wirken eines großen Forschers im Salzammergut	45
Ing. Ernst Neweflowstny, Schiffahrtsabgaben auf den oberösterreichischen Flüssen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	114
H. Commen da, Vom Wasser in der Erdrinde, von Quellen und Brunnen Oberösterreichs	124
† Franz Sækker, Die Entwicklungsgrundlagen der oberösterreichischen Städte im Mittelalter	153
Dr. Adalbert Depinny, Aufzeichnungen aus Alt-Linz. Aus den Lebenserinnerungen des Joseph Freiherrn von Spaun	173
Alfred Waller-Moltheim, Burgen und Schlösser Oberösterreichs (Zeldegg)	190

Baussteine zur Heimatkunde.

Florian Oberchristl, Glockenwanderungen	57
Johann Ofenmacher, Innviertler Abdreisbräuche	62
Johann Sigl, Der „Durchschnitt“ oder „Bisswitschnitt“	63
Dr. Hans Arnreiter, Eine Schönauer Wolsfrage	65
Dr. Adalbert Depinny, Das versteinerte Brot	67
Lambert F. Stelzmüller, Zum Beitrag „Das Wohnhaus im alten Bauernhofe des unteren Mühlviertels“	69
M. Lindenthaler, Aufgefondene Mönchssteine in Mondsee	71
Dr. Groterjahn, Das Zinngießerhandwerk in Freistadt in Oberösterreich . .	141
Dr. Schärizer, Freistädter Zinn- und Glockengießer	143
Lambert Wallerauer, Über den „Angeiger“ und einiges zur Geschichte der Mollner Landlageiger	144
Karl Radler, Eine Gespenstergeschichte	145
Johann Ofenmacher, Das Brot im Volksbrauch	145
J. Schamberger, Zimmermannssprüche aus Lohnsburg (Bez. Ried)	146
M. Lindenthaler, Das Einüchlagen von Pilaten	147
Splitter und Späne:	
1. Dr. Depinny, Stadelinschriften. — 2. J. Oberpeilsteiner, Ein Taufbrauch aus Niederwaldkirchen im Mühlviertel	148
3. F. Neuner, Christlicher Maurerbrauch im unteren Mühlviertel. — 4. Dr. Gugenberg, St. Michael ob Rauhenöd	214
J. Berlingger, Das Pfaffenbauernamt	199
L. F. Stelzmüller, Die Bibliothek eines Landpfarrers am Ende des 16. Jahrhunderts	203

Annelies Anreiter, Heimischer Feldbau (Murach)	Seite 206
Dr. Adalbert Depiny, Vom alten Gattermair	209
Hans Schmidhammer, Ein Fraisbrief	210
Dr. Schmoßer, Sagen, aus der lebenden Volksüberlieferung aufgezeichnet	211
Johann Ruthmann, Mühlviertler Sagen	213

Kleine Mitteilungen.

Dr. Scheiber, Bruckners Werkstatt	73
Dr. Depiny, Weihnachtsfeiern	73
Dr. Cornelius Preiß, August Göllerich. Ein Gedenkblatt	215
Dr. H. Kranawetter, Ein oberösterreichisches Forscherpaar. (Jakob und Marianne Kautsch)	218

Heimatbewegung in den Gauen.

Dr. Depiny, Verein „Heimatshut“ in Gmunden	76
Verein „Heimatshut“ in Gallneukirchen	77
Museum in Enns	78
Dr. Friedrich Morton, Museum in Hallstatt	149
Fr. Dräxel, Ortsgruppe Grünau des Landesvereines für Heimatshut	150
J. Wimmer, Modelle im Landesmuseum	223
Ferdinand Wiesinger, Das städtische Museum in Wels	225

Bücherbesprechungen.

G. Wolf, Das norddeutsche Dorf (Dr. Depiny)	82
G. M. Bischoff, Topographie von Oberösterreich 1874 (Dr. Depiny)	151
Franz Sekler, Burgen und Schlösser (Dr. Depiny)	151
Dr. Dreyer, Allgäu und Vorarlberg (Dr. Depiny)	151
E. Jungwirth, Alte Lieder aus dem Inntal (Dr. Webinger)	152
Neue Sagenbücher (Dr. Webinger)	234
J. Berlinger, Sagen (Dr. Depiny)	235
Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube (Dr. Webinger)	235
E. W. Bredt, Das Künstlerbuch von deutscher Art (Dr. Depiny)	235
Fr. Kopp, Alpenländische Bauernsbielen (Dr. A. Webinger)	236
Ed. Wallner, Altbaierische Siedlungsgeschichte (Dr. Webinger)	236
Fr. Berger, Oberösterreich (Dr. Depiny)	237
O. Oberwalder, Oberösterreichs Städte (Dr. Depiny)	237
H. Güttenberger, Die Donauflüdte Niederösterreichs (Dr. Berger)	238

Mit 17 Tafeln, darunter zwei Farbendrucken.



auch den Fuß an den ihres Vaters gebunden, um das Stampfen mit dem Fuß beim Landla zu lernen. Doch habens sie's beide mit dem Geigen nicht weit gebracht. Sie blasen lieber Klarinett und Flögelhorn. Auch die Seiten sind andere geworden. So geb auch ich keinen richtigen Kameraden für den alten Rothgärtner mehr ab, wenn er auch mein Spiel lobt und mit Freude mit mir geigt.

Im Gedenken an die einstige Landlagerzeit prägte Rothgärtner das Wort: „Die Ehen sehen heutzutag nicht mehr viel gleich; denn die jungen Leut verstehen nicht mehr, schön Hochzeit zu feiern.“ Mit diesem Auspruch meines lieben Nachbarn will ich für diesmal Schluß machen.

Lambert Wolterauer.

(Molln).

....

Eine Gespenstergeschichte.

Da is amal a Bua gwön, der is spat auf d' Nacht nu zu jan Mensch ganga. Und da hat a durn Freidhof gehn müässn. Wia a ban Boahaus fürgeht, siagt a dort an Kündn loan, der hat ön Huat ganz ischel af und röhrt sō nöt. „Guati Nacht“, schreit'n da Bua an, aber da Man röhrt sō nöt. „Is mehr a Rauschiger“, denkt eahm da Bua, „den wir i hiaz a Boschat atoan!“

„Toan ma Huat tausch'n“, rödt'n da Bua an und nimmt eahm ön Huat van Kopf und sözt eahm den sein' af. Da Bua geht mit den eintauscht'n Huat und denkt eahm: „Oppa kimmt er ma nah“. Er schaut iawegsmal um, ös kimmt eahm aba neamd nah. Und a so kimmt da Bua zan Mensch'n sana Kammern.

Wias a so a Weil banana siz'n, da Bua und 's Mensch, schnofelts 's Mensch ollweil a so mit da Nas'n und sagt: „Mei Bua, was is denn öös? Du hast ja heunt leibhafti an Tot'ngruch!“ Da glengt da Bua um jan Huat und wia an van Kopf toa will, bringt a ön Huat nöt aba. Er ziagt und reikt und 's Mensch hilft eahm ab, aba ös is alls umsift, er bringt ön Huat nöt van Kopf. Ast is er ganz g'schreckt hoamanga und hat sō ninaglögt. Den dan Tag hat

er nu allweil den Huat af, er is nöt zan Ababringa. Hiaz is da Bua scho ganz vazagt word'n und hat hin und her spekliert, was a denn na gleich toa soll, daß a wieda va den Huat los wird. Und wia alls nix g'nuzt hat, denkt a eahm: „Hiaz geh i zau Pfarrer, öbba woaz der öbbs.“

„Mei(n)“, sagt da Pfarrer, „mir is a öbbs fölts mei Lebta nia intakemma. Aba wannst den Huat schon gar nimma ababringst, so probiers und geh ön an Jahr, ö den nemlägga Tag und za da selbig'n Stund wieda durn Freidhof, öppan siagst den Künd'n wieda, denst ön Huat vatauscht hast; öppan taußt a dan wieda um. Da muaz i da aba schon ratn, ehwenst öös tuast, geh nu zericht beichtn und aspeisen!“

Und richti hat da Bua san Huat nimma losbracht und wia ast da Jahresstag kemma is, is a beichtn ganga und ast d' Nacht, za da nemling Stund wia fert, geht a in Freidhof und wia a zan Boahaus kimmt, loat wirkli dasel' Kunt wieda dort. Sagt da Bua za eahm: „Du, toan ma wieda Huat taußch'n!“ Und ast oamal bringt a hiaz ön Huat van Kopf und sezt'n schnell den Man af. Da röhrt sō da Man und höbt ganz wild zan red'n an: „Wann i nöt dei Grohvata war, ast zrib i ös hiaz af taußend Fez'n! Aba öös laž da für dei Löbn siagt sein: Laž a anasmal ös Tot'n ön Ruah!“

Und da Bua hat zeitlböns, dort, wo da Huat ön Kopf vadöckt ghadt hat, kowane Haar mehr ghat.

Diese Geistergeschichte hat mir der Bauer Kionerwetter in Zell (Pfarrer Neumarkt bei Freistadt) erzählt und dieser hat sie von einem „Glasträger“, wie sie in früheren Jahren häufig unsere Dörfer besuchten, gehört.

Oberlehrer Karl Radler (Hagenberg).

....

Das Brot im Volksbrauch.

Die folgenden Mitteilungen fußen auf den volkskundlichen Überlieferungen der Gemeinden Hochburg-Ach, Radegund, Tarsdorf und Östermiething, wobei ich bemerke, daß die Bräuche noch vor etwa 20 Jahren alle üblich waren und sich mehr oder minder bis zum Kriegsbeginn, ja noch bis heute erhalten haben.

Seelawedn oder kurz Seewedn war ein von den Bäckern in verschiedener Größe und aus bestem Weizenmehl in der Allerseelenwoche hergestelltes gutes Brot in langer Wedenform, das vom Gödn oder der Godn ihren Godnkindern gegeben wurde. Zum Zustellen dieser Weden in das Haus der Godnkinder wurde meistens die erste Dirn verwendet, die dafür dort ein Trinkgeld bekam.

Die Eltern der Godnkinder gaben als Rückzahlung für die Tauf- bzw. Firmungsauslagen, für die Seewedn und für die Bewirtung der Godnkinder zu Ostern ihren Gvattersleuten einen womöglich noch größeren Weden, den sogenannten Thomaswecken, der diesen am Thomastag wiederum von einer Dirn ins Haus zugestellt wurde. Hatten sie mehrere Kinder, wodurch die Auslagen der Gvattersleute größere waren, so wurde mit dem Thomaswecken noch anderes, z. B. Kleiderstoff, Schmuck u. dgl. gegeben. Die Dirn erhielt von den Gvattersleuten für die Zustellung wieder ein Trinkgeld.

Der sogenannte Heilingzen, das Heilingstück, auch kurz Heignzen genannt, war ein von den Bauern zu Allerheiligen in Form eines kleinen Laibes in größerer Menge gebackenes Roggenbrot, das den in der Allerseelenwoche von Haus zu Haus gehenden armen Leuten und Bettlern, die mit dem Spruch: „Bidi gar schen um an Heignzen“, darum bateten, gegeben wurde.

Zu Ostern wurden von den Gödnläutern die Godnkinder zu sich geladen und mit Met, Gebackenem u. dgl. reichlich bewirtet und ihnen zum Schluss eine Anzahl rote Eier und eine große Brezn, die sogenannte Österbrezn, mitgegeben. Diese wurde von den Bäckern zur Osterzeit in großer Form aus bestem Mehl hergestellt.

Ein sehr gebräuchliches Brot war das Kleznbrot. Es wurde in jedem Haus in Laibform mit Zutat von zerkleinerten Klezen (gedörrte Birnen), Feigen, Ziweben, Nuszkernen hergestellt. Ein jeder Haushgenosse wurde mit einem solchen Kleznlaib beteilt. Wollte ein Dienstbote oder sonstiger Haushgenosse ein besseres Kleznbrot, so kaufte er sich beim Krümer Ziweben und ließ sie sich zum Teig für seinen Kleznlaib dazugeben. Von den

Bäckern wurde auch Klezenbrot in Weckenform und in vorzüglicher Güte hergestellt und verkauft. Üblich war auch, daß von Seiten des Gastwirtes am Stephanitag jeder Gast mit einem in Papier verpackten Stück Klezenbrot beteilt wurde, wurde jemand übersehen, so gabs Verdrüß. Die jungen Burschen gingen um diese Zeit ums Klezenbrot, d. h. sie gingen bei Nacht zu den Dorfschönen zum Fenster und erjuchten ums Abschneidenlassen vom Klezenlaib. War ein Mädchen einem Burschen gewogen, so erfüllte sie diesen Wunsch. Die Burschen gingen meist in großer Anzahl zusammen und waren dabei äußerst lustig und trieben allerlei Scherz.

Bei den Bauern wurde das Brot in Form eines runden Laibes (30—40 cm Durchmesser) hergestellt, aus Roggen eines für den täglichen Tischbedarf und eines aus Weizenmehl zum Aufwarten für einen Besuch, allenfalls als Zugabe für die täglich üblichen Knödel. Brauch war es in jedem Bauernhaus, daß vor dem Anschliff jedes Laibes auf der Rückseite von dem Bauern oder dem ersten Knecht ein Kreuz geschlagen wurde, „damit's besser dagibt“, wie sie sich ausdrückten.

Dieses Brot war ursprünglich das einzige im Haushalt verwendete Brot, bis dann überall von den Bäckern Semmeln und Wecken in Massen hergestellt und den Bauern durch die sogenannten Broträger mit Kraxn ins Haus zugetragen und von diesen zum Knödlbrot und als Kaffeebrot für die Feiertage gekauft wurde.

Johann Ofenmacher.
(Ach an der Salzach).

....

Zimmermannssprüche aus Lohnsburg (Bez. Ried).

Es war früher im ganzen Lande gebräuchlich, daß, wenn man einen Neubau während der Arbeitszeit besichtigte, die Arbeiter recht freundlich alles zeigten und erklärten, allein beim Weggang den Ausgang mit einer Schnur versperrten. Man mußte sich durch ein kleines Trinkgeld die Befreiung erkaufen. Dieser Brauch war die Ursache des Spruches: „Man ist geschnürt worden“. Beim Schnüren (oder Einschnüren) sagte einer der Arbeiter einen Spruch auf. Maurer und Zimmerleute